

„Seid nicht traurig, wenn von fern und nah
Klingt der Weihnachtsglocken Gloria!
Denkt ihr auch daheim der fernen Lieben,
Denkt: auch ich ward schon als Kind vertrieben.

Mußte im Ägypterlande weilen,
Der Verbannten Los – das eure – teilen.
Denkt der Brüder, die im fernen Land
Für die Heimat kämpfen, sei's im Sand

Afrikan'scher Wüsten oder sei's
Weit in Rußland, tief im Schnee und Eis.
Müßt auf manche Freude ihr verzichten,
Wollt den Blick zurück nach Bethlem richten:

Mein Besitz am ersten Weihnachtsfeste
War das harte Krippenholz; als Gäste,
Wie ihr wißt aus heil'ger Schrift Berichte,
Kamen Hirten nur, ganz arme, schlichte. –

Glaubt ihr arm zu sein, ihr seid doch reich,
Denn ich bin ja mitten unter euch,
Und den Segen eurer Priesterhand
Trag' allabendlich ich übers Land.

Meiner Gnaden reichste Fülle schütte
Ich dann immer auf Palast und Hütte. –
Könnt der Heimat Kanzel und Altar
Ihr auch nicht besteigen, macht euch klar:

Bethlehems Gesetz gilt allen Zeiten,
Seelen retten, heißt für Seelen leiden. –
Liebe ist das Zeichen der Erlösten,
Meine Heilandsliebe wird euch trösten.

Sprecht nur jederzeit gleich mir im stillen;
„Vater, tu mir nach Deinem Willen!“
Euer Schicksal ruht in Gottes Händen;
Besser, als ihr denkt, weiß ER's zu wenden.

Einmal wird auch überm deutschen Land
Leuchten Bethlems Stern in lichtem Brand.
Drum als meine schönste Weihnachtsgabe
Schenk' ich euch das Beste, was ich habe:

Neues, frohes Hoffen und die Kraft,
In Geduld zu tragen eure Haft
Bis zu jenem Tage, da dem Leben
Ihr in Freiheit seid zurückgegeben.

Heller als die hellste Christbaumkerzen
Laßt in Liebe flammen eure Herzen!
Singt ihr dann im Weihnachtsfestchoral
Euer Gloria im Himmelssaal.

Wird's zugleich aus Engelsmund dann schallen:
„Ehr' sei Gott und euch ein Wohlgefallen!“
Also sprach der Knabe, hob die Hand
Über mich zum Segen und – entschwand.

Von Kaplan Heinz Römer
Dachau 1941⁴⁹²

1942

Im Januar 1942 sollen die ersten geheimen Predigten⁴⁹³ stattgefunden haben. Joseph Zil-
liken war, laut Emil Thoma, zu Neujahr der erste Prediger.⁴⁹⁴ Zur Fastenzeit hielt Otto
Pies die Fastenpredigten, Maurus Münch gab sogenannte liturgische Einführungen.⁴⁹⁵
Die Predigten fanden sonntags vor dem Choralamt statt.⁴⁹⁶

Ein Höhepunkt des Jahres dürften die Osterfeierlichkeiten gewesen sein, war doch
am Palmsonntag das neue von Johann Steinbock gefertigte Kreuz am Altar angebracht
worden und zu Karfreitag der Korpus ergänzt worden. Womöglich wurde auf die

⁴⁹² Abgedruckt in Lenz. 292-294.

⁴⁹³ Streng genommen interessierten in dieser Arbeit die Predigten eigentlich nicht, da sie zur damaligen
vorkonziliären Zeit mit der Liturgie der Messfeier nichts zu tun hatte. Ihr Platz war außerhalb der Feier
entweder davor oder zwischen zwei Messen. Heute ist sie integraler Bestandteil der Eucharistiefeier, auf
den sonntags nicht ohne Weiteres verzichtet werden darf. Aus dieser unseren Perspektive will ich die Pre-
digt nicht einfach links liegen lassen.

⁴⁹⁴ Vgl. Thoma/Weiler. 835.

⁴⁹⁵ Vgl. Lenz 178. Siehe auch Seite 103. Anm. 484.

⁴⁹⁶ Vgl. Hess. 102.

Kreuzverhüllung ab dem ersten Passionssonntag verzichtet und statt der Kreuzenthüllung der Korpus ans Kreuz geschlagen. Vermutlich aber hielt man sich wohl aber an die Rubriken und brachte den Korpus schon vor der Karfreitagsliturgie an und verhüllte ihn, um ihn dann ordnungsgemäß zu enthüllen und zu verehren. Wie man sich die Kreuzverehrung vorzustellen hat, muss leider offen bleiben. Aufgrund der Enge ist es schwer vorstellbar, dass jeder einzeln oder zu zweit das dreimalige oder vielleicht auch nur einmalige Kniebeuge „in gehöriger Distanz“ zum Kreuz und das anschließende Küssen der Füße vollziehen konnte, auszuschließen ist es aber nicht. Eine schweigende Verehrung am Platz unter Emporheben des Altarkreuzes klingt praktikabler. Wohin am Gründonnerstag das Ziborium gebracht worden war, muss auch offen bleiben, ob zur Kredenz oder sonst wo innerhalb der Kapelle, wird nirgends erwähnt. Dementsprechend lassen sich auch schlecht Aussagen zur Prozession am Gründonnerstag und am Karfreitag machen. Eigentlich durfte vor 1956 am Karfreitag nur der Priester kommunizieren. Ob in Dachau deshalb nur der Zelebrant kommunizierte oder auch die anderen Priester kommunizierten, muss ebenfalls unbeantwortet bleiben. Für Ostern selbst ist wohl anzunehmen, dass sie auch eine Osterkerze auftreiben konnten. Ausdrücklich wird das allerdings nicht erwähnt. Auch bei Pfanzelts „Lieferscheinen“ findet sich keine Notiz, vielleicht auch deswegen, weil sie einfach unter der Bezeichnung „Kerze“ lief. Die Ostervigil fand wie damals üblich am Karsamstag, den 4. April, morgens statt. Zeremoniar bei diesem levitierten Hochamt war Otto Pies, der am selben Tage nachmittags dann noch als Diakon fungieren sollte.⁴⁹⁷

Als dann Ende April 1942 auch die Priester von Block 26 wieder zur Arbeit herangezogen wurden, verschob sich auch der Gottesdienst nach vorne. Man stand eine halbe Stunde früher auf als das restliche Lager, um in aller Frühe (3:45 Uhr im Sommer bzw. 4:20 Uhr im Winter)⁴⁹⁸ in der Kapelle zur Eucharistiefeier zusammenzukommen. Da die Zeit für die Messe recht kurz bemessen war ging man nun anscheinend dazu über die Vormesse wegzulassen und zelebrierte nur noch die drei Hauptteile der Opfermesse.⁴⁹⁹ Wie oben bereits erwähnt, verzichtete man wieder auf die Kommunionausteilung, sondern jeder nahm schon vor der Messe sein Partikel, das dann in der Hand der Priester vom Zelebranten konsekriert wurde.

Mit der Arbeit verschlechterte sich auch die Situation der Priester. Der Hunger, der so manchen niederraffte, beeinflusste auch die gemeinsamen gottesdienstliche Feiern:

⁴⁹⁷ Vgl. Otto Pies am 3. April 1943 in einem Terminbrief an seine „Lieben“. Zitiert nach Seeger Rundbrief 50. 39f. Bis heute konnte ich nicht herausfinden, welche Feier mit Diakon das am Nachmittag des Karsamstags gewesen sein soll.

⁴⁹⁸ Vgl. Fischer. Bd. I. 99.

⁴⁹⁹ Vgl. Pesendorfer. 74.; Vgl. Hess. 160.

Josef Fischer:

„Meist wurde in Dachau die Gemeinschaftsmesse gebetet. Oft war das Beten ja nicht ganz vorbildlich, besonders im Hungerjahr, wo die Leute 17 Stunden auf den Beinen sein mußten und manche, ganz geschwächt, nicht einmal mehr knien konnten.“⁵⁰⁰

Johannes Sonnenschein:

„Da dem Körper fast alle Grundstoffe fehlten, konnten wir zeitweise nicht mehr richtig denken. Ich erinnere mich, daß ich einmal mit zwei weiteren Priestern einen Rosenkranz beten wollte – wir hatten den Text vergessen! Auch die Namen meiner Geschwister waren mit zwischenzeitlich entfallen. Das einzige, was ich in dieser Zeit noch häufiger gebetet habe, war: ‚Lieber Gott, laß mich bald sterben.‘“⁵⁰¹

Albert Riesterer:

„Wir sind so schwach, daß wir bei der hl. Messe in der Kapelle am Boden liegen, manche an die Wand angelehnt.“⁵⁰²

Josef Kentenich:

„Dieser ganz primitive Existenzkampf, wie hat er unserer Kräfte ausgesogen, so dass vom Religiösen und Sittlichen wenig Raum übrig blieb!“⁵⁰³

Johann Hess:

„Viele freilich waren schon so entkräftet, daß sie nicht mehr stehen oder knien konnten. Sie saßen auf dem Boden, lehnten sich an die Wand und beteten um Kraft und Rettung aus schwerer Not. Von den Predigten waren uns die am liebsten, die ein paar Worte des Trostes für uns wußten.“⁵⁰⁴

Leopold Arthofer:

„Bei der Messe am Morgen konnten viele in der Kapelle nicht mehr stehen. Sie lagen auf dem Boden, Sterbende vor dem Altar. Und alle starben sie still, ergeben fast mit Selbstverständlichkeit.“⁵⁰⁵

Gerade am Beginn dieser neuen schweren Phase, scheinen neben der Messe die Maiandachten mit ihren Predigten Quelle der Hoffnung gewesen zu sein. Immer wieder findet in der Erlebnisliteratur die Erinnerung an die sonntäglichen⁵⁰⁶ Maipredigten 1942 Eingang, gehalten vom dem Pallotinerpater Albert Eise, der wenige Monate später (September) ein Opfer dieses Hungerjahres wurde. Mitschriften sind leider keine erhalten, nur das Thema findet bisweilen Erwähnung: „Inscriptio cordis in cor“⁵⁰⁷. Fischer erinnert sich später:

„P. Albert Eise hatte die Maipredigten für das Jahr 1942 angenommen. Eigentlich sollte jeden Abend in der Maiandacht eine kleine Marienansprache gehalten werden. Mit viel Freude und Liebe hatte Albert zugesagt. Infolge des Arbeitseinsatzes unserer Priester konnten nur an Sonn- und Feiertagen Predigten sein. Die Predigten hinterliessen einen nachhaltigen Eindruck. P. Eise sprach mit viel Wärme und Innigkeit und Einfachheit, flocht manches entsprechende Beispielchen ein. Er zielte mit seinen Predigten dahin, dass die Confratres am letzten Maitag in die Weihe das hineinlegten, was wir in

⁵⁰⁰ Fischer. Bd. I. 99.

⁵⁰¹ Frieling. 64.

⁵⁰² Riesterer/FDA. 220.

⁵⁰³ Predigt vom 2. März 1943. Zitiert nach: Fischer II. 5. Vgl. Anhang: Dokument 29.

⁵⁰⁴ Hess. 161.

⁵⁰⁵ Arthofer. 55.

⁵⁰⁶ Johann Lenz: „Mai 1942 – Am Sonntag nachmittags ist einfache Mainandacht mit Predigt, nicht mehr täglich wie im Mai 1941. Wir sind alle in Arbeit und sind vor Hunger und Müdigkeit – besonders am Abend – nicht mehr fähig für eigene Andachten.“ Lenz. 151.

⁵⁰⁷ Fischer. Chronik I. 15.

Sch[önstatt] Geist der *Inscriptio* nennen, Leidensbereitschaft, Leidensliebe. Noch im Jahre 1944 erinnern sich manche Priester mit dankbarer Freude an diese Maipredigten.⁵⁰⁸

Und an anderer Stelle äußert sich derselbe:

„P. Eise hielt also die Maipredigten. Inhaltlich stimmt er sie nicht so sehr auf das Vertrauen zur Gottesmutter ab, sondern betonte ganz entschieden die totale Hingabe und Preisgabe von unserer Seite an die Gottesmutter. Dies kam auch in der zum Schluß des Mai getätigten Marienweihe zum Ausdruck.“⁵⁰⁹

Am Sonntag den 16. August hielt Heinz Dresbach die Predigt zu Mariä Himmelfahrt.⁵¹⁰ Wenige Tage vor Christkönig 1942 kam der Lagerkaplan Ohnmacht dann auf Josef Kentenich zu und bat ihn die Predigt zu halten. Kentenich nahm an; er hielt sie am 25. Oktober.⁵¹¹ Auch die darauffolgenden Sonntage übernahm Kentenich auf Bitten des Lagerkaplans diesen Dienst.⁵¹² Am 8. November hielt er seine erste Zykluspredigt, am 15. seine Zweite.⁵¹³

Als (im Oktober 1942) mit der Erlaubnis sich Lebensmittelpakete schicken zu lassen, die Hungersnot langsam wieder erträglich wurde, schöpfte man erneut Kräfte, die sich auch auf die Gestaltung des Gottesdienstes auswirken sollten.

Bis Weihnachten 1942 waren aus Freiburg, Branitz und Ettal schon diverse Paramente und liturgische Geräte eingetroffen.⁵¹⁴ Von nun an wurden die Gottesdienste allmählich feierlicher. Die Christmette (*missa in nocte*), wiederum abends nach dem Abendappell,⁵¹⁵ wurde vermutlich von Schelling gehalten, der den erkrankten Ohnmacht vertrat. Viel ist von diesem Weihnachten nicht berichtet worden, nur Lenz schwärmt noch von dem „stimmungsvollen“ Stille Nacht, das als Schlusslied erklingen sein soll.⁵¹⁶

⁵⁰⁸ Fischer. Chronik I. 23f.

⁵⁰⁹ Fischer. Bd. III. 6.

⁵¹⁰ Nachdem der 15. August ein Samstag war, mußte das Fest um ein Tag verschoben werden.

⁵¹¹ Die Predigt ist als Skizze erhalten (siehe auch Anhang: Dokument 28). Kentenich knüpfte an diese Predigt eine ganze Vortragsreihe an, in der er versuchte ein Leitbild für die KZ-Priestergemeinschaft zu entwickeln. Dieser „Plan, die Priester von Dachau zu einer idealen Gemeinschaft zusammenzuschließen“, wurde laut Fischer, „nicht verstanden“. „Man hatte sich von verschiedener Seite dahin ausgesprochen, unter den gegenwärtigen Lagerverhältnissen brauche man nicht mehr als eine gewöhnliche Seelsorge. Es genügten die üblichen Sonntagspredigten. Man brachte kein Verständnis auf für ein intensiveres Gemeinschaftsleben.“ Kentenich zog sich darauf hin aus der „großen Blocköffentlichkeit zurück.“ Fischer. Bd. I. 203.

⁵¹² Vgl. Fischer. Chronik I. 73.

⁵¹³ Vgl. Fischer. Chronik I. 80f.

⁵¹⁴ Vgl. Seite 65.

⁵¹⁵ Vgl. Lenz. 177. Weinmann spricht von einer Christmette am Morgen: „Wir haben heute morgen Christmette gefeiert – jawohl! Wir haben Hirtenmesse gefeiert...“ Weinmann/FDA. 171. Die Christmette ist allerdings nicht die Hirtenmesse – irgendwie bringt Weinmann das durcheinander. Die Weihnachtsvigil in diesem Jahr findet keine Erwähnung.

⁵¹⁶ Mal abgesehen davon, das das ziemlich wahrscheinlich ist, darf man an dieser Erinnerung auch zweifeln. Ob sich Lenz da wirklich erinnert oder nur Wahrscheinliches in Erinnerung zu haben glaubt, bleibt wie so oft offen.

Das besondere an Weihnachten 1942 lag aber nicht nur in dem neuen Inventar, auf das man zurückgreifen konnte. Schelling war es wohl, der erlaubte, dass am ersten Weihnachtsfeiertag Otto Pies zelebrieren durfte,⁵¹⁷ vermutlich das Hirtenamt (*missa in auro-ra*)⁵¹⁸. Das war neu und wäre unter dem übervorsichtigen Ohnmacht kaum möglich gewesen.⁵¹⁹

Weihnachten war ein internationales Fest. Waren doch auf Anweisung Himmlers vom April 1942 im Dezember die Priester der anderen Nationen, mit Ausnahme der polnischen und der litauischen Geistlichen, auf Block 26 verlegt worden. So waren von nun an nicht mehr nur die „Reichsdeutschen“ unter sich.⁵²⁰

Pies erwähnt, dass er auch die Feier für „unseren General“ gefeiert habe. Gemeint ist der am 13. Dezember 1942 in Rom verstorbene Jesuitengeneral Wlodimir Ledóchowski. Als die Jesuiten davon in Dachau erfuhren, war Schelling offenbar bereit, das Zelebrationsverbot erstmals zu durchbrechen. Auch Léon de Coninck erwähnt, dass er für Lédóchowski das Requiem lesen durfte. Das dürfte ebenfalls noch im Dezember geschehen sein.⁵²¹ Derselbe berichtet auch von einer offiziellen Jahresabschlussfeier, die allem Anschein nach jedes Jahr stattfand und von „ganz eigener Prägung“⁵²² gewesen sein soll. Die Feier baute sich in drei Teile auf: 1. Gedächtnis der Verstorbenen des Jahres, 2. Sühne für die Sünden des Jahres und 3. Danksagung für alle Wohltaten des Jahres.

1943

Dem milderen Regiment unter dem Lagerkommandanten Weiß und dem Lagerführer Redwitz und dem Mut zum Risiko eines Schelling, war es wohl zu verdanken, dass man von nun an einiges wagen konnte und manches geduldet wurde. War die Zelebration von Pies zu Weihnachten noch die große Ausnahme gewesen, so bot Schelling, der nach wie vor Ohnmacht vertrat, in der folgenden Zeit bei besonderem Anlass so manchem die Gelegenheit zur Zelebration.⁵²³ Im März fiel das Zelebrationsverbot mehr oder weniger offiziell mit der Ernennung Schellings zum neuen Lagerkaplan. Nach Hess verlief das folgendermaßen:

⁵¹⁷ Vgl. Otto Pies am 10. Januar 1943 in einem Terminbrief an seine „Lieben“. Zitiert nach Seeger. Rundbrief 50. 42.

⁵¹⁸ Vgl. Weinmann/FDA. 171. Zumindest lässt das Weinmann vermuten. Möglicherweise zelebrierte Pies auch das Hochamt (*missa in die*).

⁵¹⁹ Vgl. Weinmann/FDA. 171.

⁵²⁰ Vgl. Zámečník. 177.

⁵²¹ Vgl. Coninck/Weiler. 878.

⁵²² Vgl. Coninck/Weiler. 879.

⁵²³ Vgl. Léon de Coninck: „Von Weihnachten 1942 an wurde das Regiment milder. Bei besonderem Anlaß konnte der Zelebrant ersetzt werden.“ Coninck/Weiler. 878.